

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 13

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gewacht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 16. Januar

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Januar. Die österreich-ungarischen Truppen bringen den Russen an der unteren Nida in Galizien erneut schwere Verluste bei. — Türkische Heereskräfte besetzen Tadriss und bringen zur russisch-persischen Grenze vor.

14. Januar. Meldung aus London, daß deutsche Unterseeboote in den Hafen von Dover vordringen, dabei Schiffe abgeben und unbeschädigt wieder abfahren, obwohl die Strandbatterien auf sie feuerten. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz griffen die Deutschen unter den Augen des Kaisers bei Soissons die Höhen von Bregny an und säuberten sie vom Feind, indem sie Schützengräben auf Schützengräben nahmen. Hier zehn französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen, vier Geschütze, vier Maschinengewehre und ein Scheinwerfer wurden erobert. Die Reste der Infanterie bei Soissons am 12. u. 13. Jan. betrug 3150 Gefangene, acht schwere Geschütze, eine Revolverkanone, sechs Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial. Auch bei Bertheux erlitten die Franzosen bei vergeblichen Vorstößen schwere Verluste und ließen Gefangene in deutschen Händen. — Im Osten wurden russische Angriffe südlich Gumbinnen und östlich Löben abge schlagen. Die Russen verloren mehrere hundert von Gefangenen. In Polen westlich der Weichsel wurden die Angriffe der Unfern fortgesetzt.

Graf Berchtolds Rücktritt.

Graf Berchtold, der bisherige Leiter der auswärtigen Politik der Donaumonarchie, ist von seinem Amte zurückgetreten. So still, wie er gewirkt, hat er seinen Abschied genommen, obwohl er sich gewiß nicht verhehlen konnte, daß dieser Schritt, mitten im Kriege um den Fortbestand des Österreich-ungarischen Kaiserreiches ausgeführt, ganz besonders großes Aufsehen erregen muß. Aber er beruft sich auf schwerwiegende persönliche Gründe, deren Gewicht der alte Kaiser anerkannt hat, ohne sie näher zu bezeichnen. So muß die Öffentlichkeit sich mit dem Geschehenen abfinden, auch wenn unsere Gegner daraus, wie es nun einmal in ihrer Art liegt, allerlei Stoff zu neuen Verdunkelungen entnehmen sollten, mit dem sie ihre eigenen Geschäfte fördern möchten.

Persönliche Gründe können rein privater Natur sein, sie können aber auch mit sachlichen Meinungsverschiedenheiten zusammenhängen. Es ist möglich, daß die körperlichen Kräfte des Grafen Berchtold eine weitere Belastung nicht mehr zulassen. Wir erinnern uns, daß er schon nach dem Tode des Grafen Lehrenthal sich mit Händen und Füßen dagegen sträubte, die Erbschaft dieses Mannes in der für ihn bewegten Zeit der ewigen Balkankrisen anzutreten, und daß, wenn er nach dem Räte seiner Ärzte gehandelt hätte, er damals von Petersburg aus, wo seine Nerven reichlich in Anspruch genommen worden waren, eher in den Ruhestand als nach Wien gegangen wäre. Aber den dringenden Vorstellungen seines greisen Monarchen konnte er sich doch nicht entziehen, zumal gerade der Stand der Beziehungen mit Rußland eine sichere und erfahrene Hand forderte, wenn Österreich-Ungarn nicht diplomatisch ins Hintertreffen geraten sollte. So braucht man sich nicht zu wundern, wenn Graf Berchtold jetzt, wo die

Hauptarbeit nicht mehr von der Diplomatie, sondern von der Armee zu leisten ist, es vor seinem Gewissen und vor seiner Vaterlandsliebe glaubt verantworten zu können, daß er auf Schonung seiner Kräfte Bedacht nimmt, um vielleicht später wieder einmal, wenn die Heerführer aus dem Felde zurückkehren können, sich dem alten Kaiser zur Verfügung zu stellen. Ebenso denkbar aber ist auch, daß zwischen dem Grafen Berchtold und andern maßgebenden Persönlichkeiten des Kaiserreiches sich Meinungsverschiedenheiten darüber herausgebildet haben, mit welchen diplomatischen Mitteln die Operationen auf den Schlachtfeldern zu begleiten seien, um die Gesamtlage des Reiches zu erleichtern oder zum mindesten nicht durch den Hinzutritt neuer Gegner zu erschweren. Es konnte der Welt ja nicht verborgen bleiben, daß die Zahl der möglichen Feinde sich noch immer nicht erschöpft hat, daß frühere Freunde in neutraler Gelassenheit abseits stehen, um erst einmal zu sehen, wie die Dinge laufen werden, und schon durch die bloße Möglichkeit einer Stellungnahme gegen die beiden Zentralmächte einen empfindlichen Druck auf diese ausüben. Wir wissen, daß Italien sich stark macht, um in jedem Fall auf seine Rechnung zu kommen, daß Rumänien den billigen Einbruch der Russen in der Bukowina mit eiferfüchtigen Augen verfolgt und seine Gegenrechnung bereit hält. Diesen Gefahren läßt sich mit militärischen, aber auch mit diplomatischen Mitteln begegnen, und es wäre falsch, wenn man glauben wollte, daß die Staatsmänner, während die Generale mit dem Schwert in der Hand für das Vaterland kämpfen, untätig beiseite stehen. Auch in dieser Zeit müssen sie, mit allen Mitteln der Diplomatie gerüstet, auf der Wacht stehen, um das Land vor Schaden bewahren zu helfen und neu heranziehende Gefahren abzuwehren, solange es Zeit ist. Sehen wir doch alle Tage, wie unsere Truppen und mit den schamlosesten Mitteln arbeitenden Feinde unausgesetzt bemüht sind, uns mehr und mehr in politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten der verschiedensten Art zu verwickeln, da sie merken, daß es kaum möglich ist, uns militärisch zu überwinden. Wenn es also zutrifft, was vielfach angenommen wird, daß unsere Verbindeten zum Frühjahr vor neue wichtige Entscheidungen gestellt werden sollen, dann kann man sich wohl denken, daß über die Wahl der Mittel zu ihrer sachgemäßen Vorbereitung sich in Wien Meinungsverschiedenheiten herausgebildet haben, in denen Graf Berchtold jetzt den kürzeren gezogen hat.

Die Persönlichkeit seines Nachfolgers, eines ungarischen Staatsmannes von großer Erfahrung und festbegründetem Ansehen, könnte dann ein Fingerzeig dafür sein, nach welcher Richtung hin Kaiser Franz Josef Stellung genommen hat. Vielleicht werden die nächsten Tage hierüber noch nähere Aufklärung bringen. Einstweilen muß man sich mit der Hoffnung begnügen, daß der Ministerwechsel, gerade weil er in kritischer Zeit vollzogen wird, auf die Geschäfte der auswärtigen Politik des Kaiserreiches keinen ungünstigen Einfluß ausüben wird.

Stephan Freiherr Burian v. Rajecz,

der neue Minister des Auswärtigen, ist am 16. Januar 1851 geboren, wird also gerade 64 Jahre alt. Er entstammt einer ungarischen Adelsfamilie im Preßburger Komitat. Von 1875 bis 1880 arbeitete er bei den Konsulaten in Budaress, Belgrad und Sofia. In den

Jahren 1882 bis 1886 war er Generalkonsul in Koston und wurde dann Generalkonsul in Sofia. Von hier aus wurde Herr v. Burian in das Ministerium des Auswärtigen zur Dienstleistung berufen, später zum Gesandten am württembergischen Hof und 1897 zum Gesandten in Athen ernannt. Am 24. Juli 1903 wurde er als Nachfolger Rallans mit der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums und der Verwaltung Bosniens betraut. Unter seiner Amtsführung vollzog sich die Annexion Bosniens und der Herzegowina. Verschiedene Male war Herr v. Burian Vertrauensmann der Krone bei den Verhandlungen mit der ungarischen Koalition wegen der Zusammenfassung des Kabinetts. 1912 schied Baron Burian von der Stelle eines gemeinsamen Finanzministers und Verwalters Bosniens, anderthalb Jahre später wurde ihm als Minister am kaiserlichen Hofamt das letzte Amt vor seinem jetzigen Amt übertragen. Er ist ein Schwiegersohn des unvergessenen ungarischen Staatsmannes Freiherrn v. Fejervary.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz gibt bekannt, daß die dieser Gesamtorganisation aller Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zugewiesene Aufgabe, „auch nach dem Friedensschluß für die invalid gewordenen bedürftigen Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen in einer den heutigen Anschauungen über private Fürsorge angepassten Weise zu sorgen“, bereits in Angriff genommen worden ist. Das Rote Kreuz wird sich an das deutsche Volk mit der Bitte wenden, ihm die großen Mittel zu geben, die es hierzu braucht, und es sieht zu erwarten, daß bei dem überall vorhandenen entschlossenen Willen — in Ergänzung der Staatshilfe —, den Braven zu helfen, die für uns ihre Gesundheit geopfert haben, und die zu unterstützen, deren Ernährer eingezogen oder gefallen ist, so reiche Mittel zusammenströmen werden, daß diese Aufgabe in einer dem deutschen Volke würdigen Weise gelöst werden kann.

+ Ein Verbot der Saferverfütterung an Rindvieh und Schweine steht in Aussicht. Seit November vorigen Jahres ist die Verfütterung von Roggen und Weizen allgemein verboten. Seitdem hat in vielen Teilen Deutschlands eine starke Verfütterung von Safer an Rindvieh und Schweine eingekehrt. Dies erscheint im Interesse der Erhaltung genügender Safervorräte für die Bedürfnisse des Heeres, zur Ausfaat und zur Versorgung der im Lande befindlichen Pferde nicht unbedenklich. Durch Verwendung anderer Futtermittel und, soweit diese nicht verfügbar sind, durch Einschränkung der ohnehin im Verhältnis zu den Futterbeständen übergroßen Viehhaltung muß erreicht werden, daß der Safer seinen vorgeschriebenen Zwecken zugeführt erhalten bleibt. Demgemäß ist, wie B.L.B. hört, ein allgemeines Verbot der Verfütterung von Safer an andere Tiere als an Pferde in Erwägung gezogen.

+ Durch Verfügung des stellvertretenden kommandierenden Generals v. Noth in Altona sind für den Bereich der Hansestädte Hamburg, Bremen, Lübeck die Vereins- und Preisgefestbestimmungen außer Kraft gesetzt worden. Ähnlich wie vor kurzem im Königreich Sachsen handelt es sich lediglich um die Anpassung an

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elia.

11) (Nachdruck verboten.)

Bei der Ankunft in Berlin stellte Kleinschmidt die Frage: „Wo wollen Sie absteigen, Fräulein?“ „In einer billigen Herberge. Ich bin ganz fremd in Berlin und will mir einen Dienst suchen.“

Nach kurzer Ueberlegung erkundigte sich Kleinschmidt bei einem Schutzmann nach einem Mädchenheim, und als er die Adresse erfahren hatte, fuhr er mit seinem Schützling nach der angegebenen Straße.

Vor dem Mädchenheim angekommen, wollte Trine ihren Anteil am Fahrpreis entrichten, allein Kleinschmidt gestattete dies nicht. „Nun, dann bleibe ich Ihre Schuldnerin so lange, bis ich einen Dienst gefunden.“ Sie nannte ihm ihren Namen und versprach, im Mädchenheim ihre jeweilige Adresse zu hinterlassen. Er wartete, bis Trine sich die Gewissheit verschafft hatte, daß sie im Heim aufgenommen werde, half ihr die Kiste bis zur Türe hinführen und reichte ihr dann mit einem kurzen Glückwunsch die Hand zum Abschied.

Mit dem tröstlichen Gedanken: Du hast in der Millionenstadt wenigstens eine Menschenseele, auf deren Rat und Beistand du im Notfall zählen kannst, betrat sie die Herberge.

5. Kapitel.

Die beiden Reisegefährten suchten nun auf verschiedenen Wegen in dem zur Weststadt aufblühenden Berlin „ihre Glück zu machen“, wie Kleinschmidt das Ziel ihres Strebens nannte.

Trines Weg war während zweier Jahre ein recht dorniger: Sie hatte unter schweren Entbehrungen an Schlaf und Speise bis zur Erschöpfung zu arbeiten, hatte Demütigungen fränkender Art zu erdulden und Versuchungen abzuschlagen. Wiederholt sah sie sich am Rande der Verzweiflung, aber jedesmal fand sich zur rechten Zeit Kleinschmidt bei ihr ein und half ihr durch Rat und Beistand aus der Bedrängnis.

Da auch er in seinem Beruf Hindernisse zu überwinden hatte, so konnte er nicht daran denken, seinen eigenen Hausstand zu gründen, seine Zuneigung und Achtung für das tapferen Mädchen wuchs aber nach jeder Begegnung. Trine war nicht undankbar, und als sie im dritten Jahre ihres Berliner Aufenthaltes in das vor-

nehme Haus eines franken Geheimrats gelangte und dessen Pflegerin wurde, setzte sie den freundschaftlichen Verkehr mit Kleinschmidt fort, trotzdem sie seines Schutzes nicht mehr bedurfte.

Ihr Lebensschiff war im Hause des schwindfüchtigen Geheimrats in ein ruhiges Fahrwasser gelangt. Sie pflegte den Kranken in aufopfernder Weise, und dieser befandete sein Interesse für die intelligente Pflegerin dadurch, daß er sich fast täglich stundenlang mit ihr unterhielt und ihr gute Bücher aus seiner Bibliothek zur Belehrung und Unterhaltung empfahl. So wurde diese Zeit befruchtend für ihre geistige Entwicklung. Die Kunst der Ärzte aber war nicht imstande, den Geheimrat zu heilen; er starb dreizehn Monate nach Trine Daffels Eintritt in sein Haus. Wie dankbar er aber ihre sorgsame Pflege empfunden hatte, das erfuhr sie bei der Testamentsöffnung. Der Geheimrat, der ein großes Vermögen besaß, hatte sie mit einem Legat von 20 000 Mark bedacht.

So sehr sie den Heimgang des gütigen Mannes bedauerte, so weckten doch der Frühling, in den dies Ereignis fiel, und die Erholung, die sie sich gönnen durfte, ihre Lebensfreude. In jenen Tagen warb Christ Kleinschmidt endlich um ihre Hand. Er entsprach zwar nicht jener Idealgestalt, der sie in ihren Zukunftsträumen die bevorzugte Stellung eines Lebensgefährten zu erkannt hatte, aber er war ihr um seiner Treue willen lieb geworden. Doch seine äußere Erscheinung und sein Bildungsgrad weit hinter ihren Wünschen zurückbleiben, so hatte sie doch festes Vertrauen zur Beständigkeit seiner Liebe, zur Ehrgeizigkeit seines Charakters und zu seiner Erwerbsfähigkeit. Sie teilte seine Ueberzeugung, daß alle Genüsse und Freuden des Lebens für Geld zu haben wären, daß Reichtum gleichbedeutend sei mit Freiheit, Macht und Ansehen; ja, daß selbst Familienglück nur auf goldenem Boden erblühe. Christian Kleinschmidt war kein Prahlhans, aber er glaubte der Geliebten noch versichern zu dürfen, daß es ihm ein leichtes sein werde, bei dem Ausblühen der Reichshauptstadt, das ihr zugefallene Erbe und seine eigenen Ersparnisse in wenigen Jahren zu verdoppeln und — falls ihm das Glück zur Seite stehe — sogar zu verzehnfachen. Und sie glaubte ihm, denn sie hatte in Erfahrung gebracht, daß ein vielbeschäftigter Architekt ihm nicht nur die selbständige Ausführung eines komplizierten Bauplanes übertragen habe, sondern daß Kleinschmidt selbst bei den Entwürfen beträchtlicher Details zu Rate gezogen werde. Sie wußte, daß er völlig aufging in seiner Berufstätigkeit, und daß er ehrgeizig und sparsam war. An der Seite eines solchen Mannes konnte sie

leicht ihre Hoffnungen verwirklichen, darum nahm sie seinen Antrag an.

Die Stellung aber, die sie in der Ehe einzunehmen gedachte, bezeichnete sie ihm bald darauf durch den Hinweis auf einen drolligen Vorgang im Tierleben. Während ihrer Erholungszeit hatte sie wiederholt den Zoologischen Garten besucht und ein besonderes Interesse für die bunten Insekten des Vogelhauses gefaßt. Hier war ihr ein Pärchen chinesischer Schwarzhalstare durch vier langgezogene Töne aufgefallen, die das Männchen stundenlang pfliff. Es reizte sie, die Tonreihe nachzuahmen, und sie erzielte damit einen überraschenden Effekt.

Der kleine Chinese horchte auf, schloß den Schnabel, blähte sein schwarzweißes Gefieder, stürzte sich dann auf sein ahnungsloses Weibchen und kratzte es durch Schnabelhiebe für den vermeintlichen Eingriff in sein ihm von der Natur verliehenes Sangesmonopol.

Die erzielte Täuschung und der Zornesausbruch des gestiederten Eheherrn beflügelte Trine so sehr, daß sie, sobald der Star wieder seine vier Töne pfliff, ihn nachahmte — und abermals hatte das harmlose Weibchen das für sie bösen.

Am ersten Sonntage ihrer Verlobungszeit führte Trine ihren Christ bei einem gemeinsamen Besuche des Zoologischen Gartens vor die Voliere der Schwarzhalstare, erregte durch ihr Pfeifen einen heftigen Ehekonflikt, und als ihr Verlobter hell aufschrie, bemerkte sie ernst und eindringlich: „Du siehst, lieber Christ, wie leicht Männer zu täuschen sind und sich zur Ungerechtigkeit verleiten lassen, wenn sie in der Ehe allein das große Wort führen wollen. In unserer Ehe soll Uebereinstimmung herrschen. Du wirst mir wohl das Recht zugestehen müssen, in wichtigen Dingen mitzureden; denn nur, wenn wir gemeinschaftlich beraten und handeln, kommen wir vorwärts.“

„Aber Schatz, wenn sagst du das? — Ich wäre ja ein ebenso dummer Kerl wie der Star, wenn ich deinen Verstand nicht zu schätzen wüßte; den schlag' ich höher an als dein Vermögen. Sei unbeforscht, Trine! Wir gehen Hand in Hand durchs Leben, und wenn ich jemals einen wichtigen Schritt ohne deine Zustimmung tue, dann pfeife, und du sollst sehen, wie rasch ich mich auf dein Recht befinne.“

Bei ihrer Eheschließung erfuhr die Verlobten, wie leicht ein goldener Schlüssel versperre die Türen des Fortes. Vater Daffel hatte die Bitte der Tochter um seine Einwilligung zu ihrer Verheiratung und Beschaffung der dazu erforderlichen Dokumente erst gar nicht und bei einer wiederholten Aufforderung mit der Abweisung beantwortet: „Da du

den in Preußen seit Anfang des Krieges bestehenden Kriegszustand.

+ In einer Eingabe an das Reichsamt des Innern, an den Bundesrat und das preußische Handelsministerium fordert der „Kriegsaussschuß für Konsumanteninteressen“ mit dem Sitz in Berlin die Beschlagnahme des Brotgetreides und Herstellung eines einheitlichen Kriegsbrottes. Der Kriegsaussschuß, hinter dem 7 Millionen Mitglieder der Berufs- und Konsumorganisationen von Beamten, Angestellten und Arbeitern aller Richtungen, also etwa rund 18 Millionen deutscher Verbraucher stehen, weist auf die Umgehung der neuen Bundesratsverordnungen hin, die in dem unvernünftigen Aufkauf großer Mengen Mehl für die Hausbäckerei liegt. Er will auch diese Vorräte, etwa bis zu einer Menge von 1 Kilogramm auf den Kopf der Familie zu Reichseigentum erklärt wissen.

Bulgarien.

* In Sofia weht augenblicklich ein scharfer Wind, der sich gegen die Dreiverbandsmächte richtet. Die bulgarische Regierung hat an die Gesandten Frankreichs und Englands eine Note gerichtet, in welcher sie sich über die Lahmlegung des bulgarischen Handels infolge der strengen Blockade des Hafens von Dedegatsch beschwert, sowie darüber, daß Durchschickungen von Schiffen auch innerhalb der bulgarischen Häfen erfolgen. Die Gesandten bemühten sich, diese Maßnahme als wahrnehmbliches Mißverständnis hinzustellen und versprachen Abhilfe. Der oberste Befehlshaber der bulgarischen Armee, General Sawoff, äußerte sich dieser Tage, Bulgarien halte fest an seinen berechtigten Ansprüchen auf das in serbischen Händen befindliche Mazedonien. Man müsse sich bereit halten, diese Ansprüche in tatkräftiger Weise zu vertreten. Er schloß: Rußland will uns daran hindern; seine Drohungen sind ohne Ergebnis geblieben. So versucht es jetzt die mit dieser verbündete andere Großmacht England durch Versprechungen, denen keine Taten folgen, unsere Absichten und Pläne zu verwirren. Auch diese Bemühungen sind vergeblich. Wir werden ruhig unser Ziel verfolgen.

Amerika.

* Über seltsame Unternehmungen, die einen Beweis für die Geldknappheit Frankreichs geben, wird aus Chicago berichtet. Französische Agenten erklärten sich bereit, den Chicagoer Häusern große Aufträge der verschiedensten Art, vor allem in Nahrungsmitteln, von seiten der französischen Regierung zu übergeben, wenn sie als Zahlung französische Kriegsanleihe annehmen würden. Der Betrag, um den es sich hierbei handelte, war sehr bedeutend, er belief sich dem Vernehmen nach auf viele zehn Millionen Dollar. Das war der französische Vorschlag. Er stieß aber bei den Chicagoer Firmen auf entschiedenste Ablehnung. Es fällt uns gar nicht ein, so erklärte eine der Banken, eine der kriegsführenden Parteien zu finanzieren. Schon beim Anfang des Krieges hatte ja die französische Regierung einen ähnlichen Trick versucht. Sie wollte damals bei dem Bankhaus Morgan in New York eine große Anleihe aufnehmen, die ausschließlich zum Ankauf amerikanischer Erzeugnisse für Frankreich verwandt werden sollte. Das Bankhaus Morgan setzte sich über diesen Plan mit der Regierung in Verbindung und trat von den Verhandlungen zurück, nachdem die Regierung abgewinkt hatte. Dann hat Frankreich auf einem Umweg in Chicago das damalige Ziel wieder zu erreichen versucht, und wieder mit demselben Mißerfolge.

Ägypten.

* Der in Konstantinopel eingetroffene Rabi von Ägypten, der oberste religiöse Richter des Landes, ist willfürlich von den Engländern abgesetzt worden. Der Rabi erklärte in einer Unterredung, dieser Willkür habe unter der mohammedanischen Bevölkerung Ägyptens tiefen Schmerz hervorgerufen; viele trügen Zeichen der Trauer. Der Rabi sagte weiter, daß die Verletzung der Proklamation über die Ernennung Hussein Kamels zum ersten Sultan von Ägypten im Sudan mit eiligem Schweigen aufgenommen wurde, während der Name des Kalifen Achmed mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Die von den Engländern nach Ägypten gebrachten indischen Truppen mußten nach Frankreich geschickt werden. Gegenwärtig gebe es in Ägypten kaum 50 000 Mann englischer Truppen, zum größten Teil 18jährige Leute. Unlängst seien 2000 Mann australischer Kavallerie in Ägypten eingetroffen. Das Vorgehen der englischen Senjur überschreite jedes Maß.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Jan. Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

dir seit Jahr und Tag um deine Familie nicht bekümmert hast, so kannst du undankbare Marjell lange zappeln.“ Nun trat Kleinschmidt mit dem Bemerkten: „Wir müssen forsch sein.“ für Trine ein: „Geehrter Herr Dassel!“ schrieb er, „Ihrer väterlichen Absicht, Trine und mich lange zappeln zu lassen, muß ich energisch entgegen treten; denn ich will spätestens in drei Wochen Ihr Schwiegersohn sein. Erhalten wir vor Ablauf der nächsten vierzehn Tage mit Ihrem Segen die nötigen Papiere, so senden wir am Empfangstage fünfhundert Mark an Sie ab, andernfalls werden wir eine Sprightour nach London unternehmen und uns dort englisch trauen lassen. Yes und No sir können wir schon sagen. Also wählen Sie zwischen einem freundlich gesinnten und einem widerborstigen Schwiegersohn! — Ergebenst Christian Kleinschmidt.“

Bevor acht Tage verflossen, vollzog der zur besseren Einsicht bekehrte Vater den Austausch der erforderlichen Dokumente gegen fünf blaue Hundertmarkscheine.

Trines Beziehungen zur Heimat wurden in jenen hoffnungsfrohen Tagen noch durch eine Begegnung mit Marie Werner verstärkt. Als Trine mit ihrem Verlobten Einkäufe für ihre Wohnungseinrichtung machte, stieß sie auf die Tochter ihres Bekehrten. Wie Trine, so stützte sich auch ihre Freundin auf den Arm eines Mannes, und beide stellten einander lachend den Begleiter als ihren „Zukunftigen“ vor.

Marie hatte Trine jubelnd umarmt und ihr unter andern Neuigkeiten aus der Heimat auch die erzählt, daß Richard Brand schon im ersten Jahre seiner Ehe einen Rechtsstreit mit dem Schwiegervater um die Mitgift geführt habe.

Trine eröffnete der Freundin, die in Potsdam als Lehrerin wirkte, daß sie dicht vor ihrer Hochzeit stehe, und bat sie und ihren Verlobten, den Realschullehrer Braun, ihnen als Trauzeugen beizustehen.

Drei Tage später wurde diese Trauung vollzogen, und in der kleinen Wohnung der Neuvermählten ließen sich die beiden Paare vergnügt zum Hochzeitsmahl nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 14. Jan. Kanonikus Anton Neubauer, Pöplin, ein früherer polnischer Landtags- und Reichstagsabgeordneter, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Paris, 14. Jan. Der Abgeordnete Joseph Denais hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, demzufolge die Naturalisierten nur Zivilrechte aber keine politischen Rechte genießen sollen und weder gewählt werden noch wählen dürfen. Auch die Söhne der Naturalisierten dürfen noch nicht alle Rechte französischer Bürger genießen, welche erst den Enkelkindern der Naturalisierten verliehen werden können.

Rom, 14. Jan. „Osservatore Romano“ meldet: Der Papst hat die Abhaltung eines Geheimen Konsistoriums zur Befestigung der unbefestigten Dörfchen auf den 22. Januar festgesetzt.

Krieg.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Vor Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboote und kleine Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf etwa 14 Klm. näherten.

Französische Angriffe beiderseits Notredame de Lorette, nordwestlich Arras, wurden von unseren Truppen abgewiesen. Ein vor acht Tagen bei Ecuris, nördlich Arras, dem Feinde entzifferter, von Teilen einer Kompagnie besetzter Graben ging uns gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind heute wieder im Gange.

Nördlich und nordwestlich Soissons wurde das nördliche Aisneufer von den Franzosen endgültig gesäubert. Die Deutschen eroberten in ununterbrochenem Angriff die Orte Cuffies, Crouy, Bucy le Long, Missy und die Gehöfte Baugrot und Berreries. Unsere Beute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste. 4—5000 tote Franzosen wurden auf dem Schlachtfelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien. Wie sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit den Ereignissen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefechte nördlich Soissons mit derjenigen der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd der von Gravelotte—St. Privat. Die französischen Verluste vom 12. bis 14. Januar 1915 übersteigen aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen am 18. August 1870 um ein Beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Consemoye scheiterten.

Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Ailly südlich St. Mihiel, welche stellenweise bis in unsere vordersten Gräben geführt hatten, wurden durch Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im letzten Nachstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederausbau unserer eigenen Stellungen freiwillig ohne Kampf während der Nacht wieder aufgegeben wurden.

Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil, nördlich St. Die wurde von unseren Truppen abgewiesen.

Im Uebrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und in Nordpolen keine Veränderung. Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten langsam Fortschritte. Bei Eroberung eines Stützpunktes nordöstlich Rawa blieben 500 Gefangene in unseren Händen. 3 Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Der gestrige Bericht der obersten Heeresleitung ergibt den Blättern Veranlassung, die Bedeutung des Sieges bei Soissons zu besprechen. In der Täglichen Rundschau heißt es: Wichtiger als die Zahl der gefangenen und gefallenen Franzosen ist die Tatsache, daß wir zum ersten Male seit Wochen im Westen einen weit sichtbaren Fortschritt der Kämpfe im großen Stil errungen haben.

In der Post wird hervorgehoben, daß die Franzosen es sicherlich nicht an verzweifelter Anstrengung fehlen lassen werden, einen deutschen Durchbruch an der Front

zu verhindern. Die Niederlage vom 12. bis 14. Januar aber haben ihre Aussichten wesentlich verschlechtert.

Der Lokal-Anzeiger schreibt u. a.: Die französischen Stellungen werden sich an dieser schwer getroffenen Stelle zurückziehen und der Einfluß des Sieges wird sich in Reims und bis zu den Argonnen spürbar machen.

Stuis, 15. Jan. Die Deutschen haben das belgische Dörfchen Belgisch-Middelburg an der belgisch-holländischen Grenze jetzt mit einer starken Garnison besetzt, da über Middelburg ein fortgesetzt unerlaubter Verkehr über die belgisch-holländische Grenze stattfand. Eine große Reihe von belgischen Bauern benutzte Middelburg dazu, um ihr Vieh über die Grenze auf holländisches Gebiet zu bringen und auch sonst allen möglichen unerlaubten Schmuggel zu treiben.

Rücktritt des Reichsschatzsekretärs.

w Berlin, 15. Jan. (Amtlich.) Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, steht binnen kurzem eine Aenderung in der Besetzung des Reichsschatzsekretariats bevor. Der Staatssekretär Kühn leidet schon seit längere Zeit an einer gichtischen Erkrankung die mehr und mehr ihm in der Ausübung seiner amtlichen Tätigkeit hinderlich wird und den Gedanken an einen Rücktritt nahelegt. Er hat, wie selbstverständlich, nach dem Ausbruch des Krieges alle persönlichen Rückichten zurücktreten lassen, um weiter im Amte zu beharren. Im ferneren Verlaufe der Dinge hat er sich aber davon überzeugt, daß er, wenn er die demnächst notwendige Neuordnung der Finanzen des Reiches nicht bloß vorbereiten, sondern auch abschließend durchführen wollte, noch eine Reihe von Jahren im Dienste verbleiben müßte, was sein Gesundheitszustand ausgeschlossen erscheinen lasse. Es müsse aber unter allen Umständen vermieden werden, daß ein Wechsel im Finanzressort im Laufe der zu erwartenden neuen Arbeiten eintrete. Der Reichsschatzsekretär hat während der letzten Anwesenheit des Reichskanzlers in Berlin im Dezember 1914 Gelegenheit genommen, diesem seine Erwägungen vorzutragen. Der Reichskanzler hat sich, so sehr er das Ausscheiden dieses ausgezeichneten und hochverdienten Mitarbeiters bedauert, dem Gewicht seiner Gründe nicht entziehen können und die Befürwortung seines Abschiedsgesuches zusagen müssen.

Als Nachfolger ist der Direktor der Deutschen Bank, Virkl. Geh.-Rat Legationsrat Professor Dr. Helfferich in Aussicht genommen. Wahrscheinlich wird seine Ernennung zum Staatssekretär so zeitig erfolgen, daß er bereits den Reichshaushaltsetat 1915, der wie bekannt einen wesentlich formellen Charakter haben wird, im Bundesrat und im Reichstag einbringen kann.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 15. Januar. Amtlich wird verlautbart vom 15. Jan.: Während an der Front in Russisch-Polen nur stellenweise Geschütz- und Maschinengewehrfeuer einsetzte, war gestern am Donajek heftiger Geschützkampf im Gange. Besonders unsere schwere Artillerie wirkte gut. Sie schoß große Magazine des Gegners in Brand und brachte nach einigen Schüssen eine seit mehreren Tagen gut plazierte feindliche Batterie zum Schweigen. In den Karpathen herrschte Ruhe. Zunehmender Frost beeinflusst die Gefechtsfähigkeit.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Höfer, Feldmarschalleutnant

Ein französisches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

w Konstantinopel, 15. Jan. (Nicht amtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir“ versuchte, sich dem Eingang der Dardanellen zu nähern, wurde aber sofort durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Poincaré mahnt zur Geduld.

w Kopenhagen, 15. Jan. (Nicht amtlich.) Nach einer Blättermeldung aus Paris hielt Präsident Poincaré in Neuport eine Ansprache, in der er sagte: Nur noch wenige Monate Geduld! Haltet noch eine Zeitlang die moralische Widerstandskraft und Körperkraft aufrecht, da das Schicksal kommender Jahrhunderte jetzt entschieden wird.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 16. Dezember 1915

Barbaren?

Gereimtes Zeitbild.

Als die Genossen der Russen und Serben, Quaven und Gurkhas, die Goethischen Erben Barbaren nannten, da lacht ich von Herzen Als dankbarer Freund von gelungenen Scherzen.

Doch als sie den Wis durch die Presse hekten Und täglich der Menschheit vors Zwerchfell setzten, Verlor er natürlich den freien Humor Und kam mir albern und lächerlich vor.

Allmählich aber wolt' es uns scheinen, Daß sie das Wörtlein gar ernsthaft meinten; Ins Antlitz stieg uns des Bornes Note: „Barbaren nennt ihr die Enkel von Goethe?

Sind unser nicht die ragenden Meister Im strahlenden Sonnenreiche der Geister? Und wikt ihr nicht, daß eure Gelehrten Als Volk der Dichter und Denker uns ehrten?

Wir aber sprachen vor Narren und Tauben, Die weder wissen noch hören und glauben Und mit der Freude von Papageien Ein armselig Wort bis zum Überdruß schreien.

Wir werden den Sinn dieser Toren nicht beugen Und nicht durch Goethes „Faust“ überzeugen, Die Faust des deutschen Soldaten dagegen Ist ihrem Verständnis besser gelegen.

— Kirchenkollekte am Kaisergeburtstag. Der Evangelische Oberkirchenrat ordnete an, das am 27. Januar in allen evangelischen Kirchen Preußens eine Sammlung veranstaltet wird, deren Ertrag dem Kaiser als nachträgliche Geburtstagsgabe zum Westen der Invaliden dieses Krieges übergeben werden soll.

—* Jungen Leuten, welche die Laufbahn eines technischen Eisenbahnsekretärs einschlagen wollen, bieten sich zurzeit recht günstige Annahmehausichten. Die Bewerberlisten für den Bau- und maschinen-technischen Dienst sind 1. Klasse sind jetzt auch für solche Bewerber geöffnet, die in der Reifeprüfung an der technischen Hochschule nur das Gesamturteil „bestanden“ erlangt haben. Geeignete Bewerber, die militärfrei sind oder mit einer Einziehung zum Heeresdienste in absehbarer Zeit nicht zu rechnen haben, können sofort nach der Vorprüfung einberufen werden. An Vorbildung wird verlangt: Berechtigung für den Einjährig-freiwilligen Militärdienst, zweijährige praktische Tätigkeit in einem Bau- oder Maschinenbauhandwerk oder in einer Eisenbahn-Haupt-Werkstätte, Reisezeugnis der Tiefbauabteilung einer anerkannten Bauwerksschule oder einer höheren Maschinenbauerschule.

—* Einschränkung des D.-Zugverkehrs für Urlauber. Die kürzlich durch Erlass vom 13. Dez. 1914 getroffene Bestimmung hinsichtlich der Freigabe der D.-Züge für den Urlauberverkehr muß, wie wir hören, auf neuerlichen Wunsch der Eisenbahnverwaltung dahin eingeschränkt werden, daß die Benutzung dieser Züge gegen Lösung einer Militärfahrkarte und Zahlung des Schnellzugzuschlages den beurlaubten Militärpersonen nur dann zu gestatten ist, wenn eine Mindestentfernung von 100 Kilometern erreicht wird.

—* Kreis Altenaer Schmalspur-Eisenbahnen. Die Verwaltung beruft nunmehr die in der ordentlichen Generalversammlung vom 29. September 1914 in Aussicht genommene außerordentliche Generalversammlung auf Freitag, den 29. Jan. in welcher über die Gewinnverteilung Beschluß gefaßt werden soll, ein. Die Organe der Gesellschaft werden in dieser Generalversammlung beantragen, von einer Dividendenausschüttung für das Geschäftsjahr 1913-14 abzusehen und die dadurch frei werdenden Beträge zu Rückstellungen zu verwenden. Insbesondere soll dem gesetzlichen Reservefonds der Betrag von 122.443,60 zugewiesen werden, wodurch derselbe auf die volle Höhe von 10 Prozent des Aktienkapitals gebracht werden. Ferner sollen, wie schon früher in Aussicht genommen 12.500 zur Abschreibung auf das Konto „Umbau Bahnhof Werder“ verwendet und 25.000 Mk. dem Erneuerungsfonds 2 zugeführt werden. Es verbleibe dann 215.687,73 Mk., die als Vortrag auf neue Rechnung erscheinen. Durch diese Gewinnverteilung würde das ganze innere Gefüge des Unternehmens wesentlich gestärkt werden.

—* Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen hat am 1. Januar 1915 ihren Geschäftsbetrieb aufgenommen, bei der sich jedermann versichern kann. Die Leitung der Anstalt liegt in den Händen des Landesbankdirektors Krönig; die Geschäftsräume befinden sich im Dienstgebäude der Landesbank in Münster, Friedrichstraße 1. Die bisher in Westfalen durch die Geschäftsstelle in Münster des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland abgeschlossenen Versicherungsverträge gingen mit dem 1. Januar 1915 auf die Provinzialanstalt über.

—* Halver, 16. Jan. In eine zweifelhafte Lage wurde die Familie des Fabrikanten Herrn Karl Turs in Böbbach versetzt. Der Sohn Adolf steht im Felde und hat seit dem Beginn des Krieges für das Vaterland gekämpft. Die Familie erhielt nun Donnerstag vormittag von einem Kameraden ihres Sohnes die traurige Nachricht, daß ihr Sohn am 29. Dezember gefallen sei. Der Schmerz der Angehörigen fand jedoch noch am gleichen Tage abends Verrückung dadurch, daß der Sohn aus dem Feldlazarett schrieb, er sei schwer verwundet worden. Da die eigene Nachricht des Sohnes das Datum vom 30. Dezember trägt, so ist die Angabe des Kameraden zweifellos irrig. Hoffen wir mit der Familie Turs, daß die Nachricht des Sohnes richtig ist und daß er auf dem Wege der Genesung wandelt. Hoffen wir auch, daß weitere Klärung der Angelegenheit zum Trost der Unverwandten bald geschehen kann.

+ Brügge, 15. Jan. Im Jahre 1914 wurden in der hiesigen Kirchengemeinde 79 Kinder, 36 Knaben und 49 Mädchen geboren, gegen 60 im Vorjahre. Konfirmiert wurden 67 Kinder, 32 Knaben und 35 Mädchen, gegen 70 im Jahre 1913. An der Feier des heil. Abendmahles haben 515 Personen teilgenommen, darunter waren 9 Privatkommunionen. Gestorben wurden nur 14 Paare (1913: 26 Paare). Gestorben sind 31 Personen, 20 männliche und 11 weibliche, darunter 7 Kinder unter 3 Jahren. Den Selbstmord fürs Vaterland starben 9, darunter 2 Katholiken.

(1) Hagen, 15. Jan. Wie es in der jetzigen Zeit im Schöffengericht und in der Strafkammer fast jeden Tag vorkommt, daß anstehende Sachen nicht durchgeführt werden können, weil Angeklagte oder Zeugen fehlen, so ist auch die Bildung der Geschworenenbank zuweilen mit Schwierigkeiten verknüpft. Nachdem die erste Auslosung vielfachen Veränderungen unterworfen ist, die durch den Krieg bedingt sind, müssen innerhalb der Schwurgerichtsperiode immer wieder Dispense erteilt werden, die unbedingt zu erfolgen pflegen, wenn es sich um Unabkömmlichkeit für den Schulunterricht und wegen Lieferung von Kriegsmaterial handelt. Derartige Fälle sind auch bei der diesjährigen Schwurgerichtsperiode vorgekommen.

Onisburg, 15. Jan. Wegen Schnapsverkaufs erhielt ein Gastwirt aus Hamborn eine Woche Gefängnis. Der Verurteilte hatte entgegen der Verfügung des kommandierenden Generals des 7. Armee-Korps abends nach 10 Uhr zweimal einen halben Liter Schnaps verkauft.

Düsseldorf, 15. Jan. Das Projekt der zweiten Rheinbrücke. Die Stadt hat bekanntlich den Bau einer zweiten festen Rheinbrücke am Speeschen Graben im Zuge der Thomasstraße geplant. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat dieser Plan nicht die Zustimmung des Rheinwasserstraßenbeirats gefunden. Sowohl vom Standpunkt der Schifffahrt und der Flößerei, als auch in ästhetischer Beziehung wurden schwerwiegende Bedenken gegen den Bau einer zweiten Rheinbrücke an dieser Stelle erhoben. Es wurde der Stadt empfohlen, eine andere Lösung zu suchen und entweder mit der Brücke weiter stromaufwärts zu gehen oder eine Erweiterung der bestehenden Straßenbrücke vorzunehmen.

Düsseldorf, 15. Jan. Das Eisene Kreuz in vier Generationen. Rittmeister von Kleist vom hiesigen 5. Ulanenregiment hat das Eisene Kreuz 1. Kl. erhalten. Das Kreuz ist in seiner Familie im vierten Geschlecht. Der Urgroßvater erhielt es 1813, Großvater und Vater im Jahre 1870.

Nah und fern.

O Verbot des Deckenverkaufs in Berlin. Für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg hat der Oberbefehlshaber in den Marken angeordnet: a) sämtlichen Fabrikanten und Händlern ist die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigene bei Speiteuren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrags einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind — bis auf weiteres verboten, b) die Fabrikanten und Händler haben dem königlichen Oberkommando in den Marken, Berlin, Sinter dem Gießhaufe 3, binnen drei Tagen nach Erlass der Anordnung eine Aufstellung dieser Bestände einzureichen, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt, c) die Bestände haben vorläufig in den Lagerräumen zu verbleiben, in denen sie sich zur Zeit der Beschlagnahme befinden.

O Mithlungene Flucht zweier kriegsgefangener französischer Offiziere. Aus Fort Sinna bei Torgau entwichen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend zwei französische kriegsgefangene Offiziere, Oberleutnant de Mousfiter und Leutnant Wabarte. Sie wurden aber bereits Sonntag abend gegen 9 Uhr in Eilenburg, als sie dort aus einem Restaurant herausstraten, erkannt und festgenommen. Sie sind bereits wieder in Torgau bei der Gefangenenkommandantur eingeliefert worden.

O Ein Kammerdiener als Millionenerbe. In Budapest ist Baron Franz Reyan gestorben, der sein ganzes Leben hindurch ein Sonderling war. Baron Reyan setzte zum Universalerben seines 12 Millionen Kronen betragenden Vermögens, seiner 30.000 Joch umfassenden Güter, seines alten Schlosses, seines Palais in der Andrássystraße in Budapest und seiner Kunstschatze seinen Kammerdiener Johann Reichel ein. Seinen Verwandten vermachte er keinen Heller, ebenso ist in den Testamenten von Legaten zu wohltätigen Zwecken keine Rede. Für den Fall, daß Johann Reichel die Erbschaft ausschlagen sollte, wird, offenbar um den Seitenverwandten jede Hoffnung zu nehmen, die Bistümer Diözese als Erbin bezeichnet. Die Verwandten gedenken, das Testament anzufechten.

O Abschiedsbrief eines Deutschen in Marokko. Wie erinnerlich, ist in Casablanca der Postassistent Seyffert hingerichtet worden, weil bei ihm eine Photographie gefunden wurde, die Auszeichnungen von Fremdenlegationären darstellte und die ihm von einem Soldaten zugesandt worden ist. Seyffert wurde bekanntlich wegen angeblicher Spionage hingerichtet. Kurz vor seinem Tode schrieb er an seine in Olbershau in Sachsen lebenden Verwandten den folgenden Brief: „Casablanca, 5. November. Liebe Tante und Angehörige! Ich muß sterben. Ich soll toeben erschossen werden. Ich bin unschuldig, ich habe nie Spionage getrieben. Lebt alle herzlich wohl! Innigen Dank für alles Gute und alle Liebe. Denkt auch fernerhin an mich und betet für mich. Ich sterbe gern für das liebe deutsche Vaterland. Ade, Ihr Lieben. Euer treuer Friedrich Seyffert.“

O Ein echt englisches Urteil. Nach einem Londoner Drahtbericht ist der österreichische Kriegsgefangene Hermann Blak, der am 29. Dezember vor dem Kriegsgericht in Douglas für schuldig befunden wurde, in einem Schreiben an seine Schwester sich ohne Grund (?) über die Quartiere und die Qualität der Nahrung beklagt zu haben, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der gute Kamerad. Der Gefreite der Reserve Wilhelm Koller aus Stuttgart, der am 6. September schwer verwundet in französische Gefangenschaft geriet und sich zurzeit in Clermont-Ferrand bei Lyon befindet, hat im dortigen Lazarett einem deutschen Kameraden nach einer Operation durch Abgabe eigenen Blutes, das ihm vom Chirurgen entnommen wurde, das Leben gerettet, obwohl er dabei seine eigene durch die Verwundung geschwächte Gesundheit stark gefährdete. Durch diesen Beweis kameradschaftlicher Treue eines deutschen Soldaten war der Chirurgen so ergriffen, daß er Koller die besten Speisen und Getränke überreichen ließ und ihm auch jetzt noch allerlei Bequemlichkeiten und Erleichterungen zukommen läßt.

Seine Nachbarn. Aus Krakau schickt man dem „Neuen Wiener Journal“ folgendes nette Kriegsgeschichtchen von der Wida in Südpolen. Ein österreichischer Offizier, der in der Nacht mit mehreren Soldaten als Patrouille ausgesandt wurde, hörte einen Wagen herankommen, der aus der Richtung der russischen Stellungen sich näherte. Die Patrouille deckte sich sofort im Walde, und bald darauf erschien eine russische Fahrkutsche. Ein Soldat führte zwei kleine russische Pferde, die die Räder zogen. Hinter dem Wagen schritten der Koch und ein russischer Jude. „Stehen bleiben!“ schrie der österreichische Offizier, und sofort standen der Wagen und seine Begleitung, welche die Hände in die Höhe hob. Wenige Minuten später rückten die Russen als Gefangene ab. „Warum fahrt ihr direkt auf die österreichischen Vorposten los?“ fragte unser Offizier. „Seht früh“, klärte ihn der russische Koch auf, „erhielt ich von meinem Feldwebel eine Ohrfeige. Da habe ich den Entschluß gefaßt, mich zu rächen, und ich glaube, mich am besten zu rächen, wenn ich mich mit der Küche den Österreichern ergebe. Jetzt kann der Feldwebel Hunger leiden.“

Bekenntnis. Der „Simplicissimus“ bringt folgendes Gedicht von einem Arbeiter: Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt. Als man uns rief, da zogen wir schweigend fort, auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort Deutschland!

Unsre Liebe war schweigend; sie brütete tiefversteckt. Nun ihre Zeit gekommen, hat sie sich hochgeredet. Schon seit Wochen schirmt sie in Ost und West dein Haus, und sie schreitet gelassen durch Sturm und Wettergrau, Deutschland!

Daß kein fremder Fuß betrete den heimischen Grund, stirbt ein Bruder in Polen, liegt einer in Flandern wund. Alle schützen wir deiner Grenze heiligen Saum. Unser blühendstes Leben für deinen dürrsten Baum. Deutschland!

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt. Herrlich offenbarte es erst deine größte Gefahr, daß dein armer Sohn auch dein getreuester war. Denkt es, ob Deutschland!

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Fahrplan, gültig ab 1. Januar 1915.

(Zum Ausschneiden und Aufheben)

Brügge—Halver—Wipperfürth (Hagen—Lüdenscheid).

Hagen	ab	635	750	1112	854	517
Lüdenscheid . . .	„	532	719	823	1151	444
Brügge	„	608	742	859	1219	515
Oberbrügge . . .	„	612	748	905	1225	521
Vollme-Ehringh. .	„	621	755	912	1233	530
Halver	an	631	805	920	1242	540
Halver	ab	632	806	S	1253	647
Anschlag	„	640	813	„	100	654
Kupferberg	„	647	820	„	108	701
Wasserfuhr	„	653	826	„	114	707
Wipperfürth . . .	an	700	833	„	121	714

Wipperfürth—Halver—Brügge (Hagen—Lüdenscheid).

Wipperfürth . . .	ab	605	839	1204	„	740
Wasserfuhr	„	612	850	1213	„	750
Kupferberg	„	618	859	1221	„	758
Anschlag	„	625	914	1229	„	808
Halver	an	632	921	1235	„	816
Halver	ab	634	922	1245	313	820
Vollme-Ehringh. .	„	641	930	1253	321	828
Oberbrügge	„	647	938	1259	328	836
Brügge	an	652	941	104	333	840
Hagen	an	804	1049	209	450	958
Lüdenscheid . . .	an	808	1013	150	418	913

Halver—Radevormwald.

mit Anschluss nach Krebsbüge und Barmen

Halver	ab	632	813	923	1246	412	701	822
Anschlag	„	647	820	930	1253	420	707	827
Schwenke	„	656	829	938	102	429	716	836
Hahnenberg	„	703	835	945	109	436	722	842
Radevormwald . .	an	709	841	951	115	442	728	850
Radevormwald . .	ab	713	844	S	236	446	735	855
Krebsbüge	ab	745	917	„	308	511	816	921
Barmen-Rittsh. . .	an	828	959	„	357	601	900	1019

Radevormwald—Halver.

mit Anschluss nach Krebsbüge und Barmen

Barmen-Rittsh. .	ab	658	1046	„	314	604
Krebsbüge	ab	748	1135	„	408	652
Radevormwald . .	an	816	1208	„	438	719
Radevormwald . .	ab	844	1212	240	510	729
Hahnenberg	„	851	1219	246	530	736
Schwenke	„	858	1227	255	550	747
Anschlag	an	907	1236	308	610	757
Halver	„	913	1243	311	622	803

Größere Anzahl

Arbeiter

für unsere Gießerei u. Kesselschmiede für sofort gesucht.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach (Nld.)



Der Weltkrieg

Illustrierte Kriegs-Chronik von dem bekannten Militärchriftsteller Dr. Wilh. Kranzler.

Ein vorzügliches Werk von dauerndem Wert mit vielen guten Illustrationen

Heft 17 u. 18 ist erschienen

und zeichnen sich besonders durch ihren Silberreichtum aus. Heft 1 bis 16 haben wir uns noch einige Hundert gesichert.

Bestellungen erbitten umgehend, da der Vorrat schnell vergriffen ist.

Mehrere Tausend sind in wenigen Tagen gekauft worden.

Jedes Heft kostet 20 Pfennig

zu haben in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Neue Osram-Draht-Lampe

Unzerbrechlich
Brillantes weisses Licht
70% Stromersparnis

16 25 32 40 50 100 Mk. und höher.

Rudolf Johann, Carthausen.

2 geübte Breissenarbeiter und 2—3 jugendl. Arbeiter für sofort gesucht. Heinrich Dominighaus, Brügge i. W.	Weintrauben, Feigen, Aepfel und Apfelsinen in verschiedenen Sorten Fritz Bangert, Halver. Prima Feldsalat 1 Pfund 30 Pfg. empfiehlt Hugo Bender, Halver, Südt.
--	--

Mein diesjähriger Januar-Verkauf beginnt am 16. Januar.

Ein Posten Kostümkleider 15⁰⁰ bis 35⁰⁰ | Ein Posten Damen- u. Kindermäntel
teils auf Seide gearbeitet zur Hälfte des regulären Wertes.

Sämtliche Herren- und Knabenanzüge im Preise bedeutend ermässigt.

Einen Posten Knabenhosen verkaufe Serie I zu 85 ₤ Serie II 145 ₤

Alle anderen Woll- und Baumwollwaren durchschnittlich noch zu alten Preisen.

Ein Besuch ist sehr lohnend und es ladet freundlichst ein

Radevormwald **Hr. H. Pickhardt** Radevormwald
Allee. Allee.

Bekannte Fahrtvergütung bei einem Einkauf von 20 Mk. an.

Evangelisches Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 17. Januar.
Nachm. 1½ Uhr: Sonntags-
schule.

Nachm. 4 Uhr: Bibeltunde.
Nachm. 6½ Uhr: Jünglings-
verein.

Nachm. 5½ Uhr: Jungfrauen
Berein.

Montag, abend 8¾ Uhr:
Bibl. Vortrag Herr Pampus
Thema: Die betende Witwe.

Dienstag, abend 8¾ Uhr:
Bibl. Vortrag Herr Pampus
Thema: Der Krieg und das
Reich Gottes.

Mittwoch, abend 8¾ Uhr:
Jungfrauenvereinchorstunde.

Samstag, abend 8¾ Uhr:
Allianz-Gebetsstunde.

Christliche Gemeinschaft Halver.
Berlinerstr. 27a.

Sonntag, den 17. Januar.
Vorm. 10½ Uhr: Erbauungs-
stunde.

Nachm. 4 Uhr: Bibl. Vortrag.
Red. G. Schmalenbach, Lü-
denscheid.

Dienstag und Donnerstag abend
8¾ Uhr: Gebetsstunde.

Samstag abend 8¾ Uhr:
Allianz-Gebetsstunde.

Einige

Banftarbeiter

für dauernde, lohnende Be-
schäftigung gesucht.
Dresbach & Co., Halver.

Persil

für
Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Ein tüchtiger

Werkzeugschlosser

sowie ein

Schleifer

welcher auch polieren kann
u. ein Pressenarbeiter
für schwere Pressen findet dauer-
ende Beschäftigung bei gutem
Lohn.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Suche für sofort einen zu-
verlässigen

Knecht

oder Arbeiter

gegen guten Lohn

W. Gentelbach, Halver
Fuhrunternehmer.

M.-G.-B. „Germania“
Hohenplancken.

Samstag, den 16. Januar
Zusammenkunft

Der Vorstand.

Zuckerjüpe Apfelsinen

10 Stüd 45 Pfg.

3 Stüd 25 Pfg.

1 Stüd 10 Pfg.

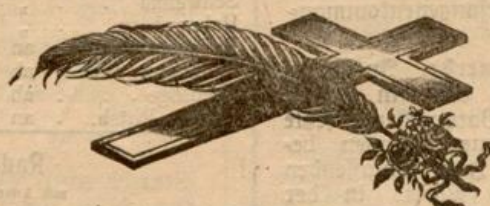
extra Qualität

extra dicke Citronen

1 Stüd 10 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstr.

Statt besonderer Anzeige.



Heute Nacht 1 Uhr starb nach kurzem
Leiden infolge Lungenentzündung, im Lazarett
zu Münster, mein innigstgeliebter Mann, der
treue Vater meines Kindes, mein lieber Sohn,
unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Landsturmmann
Gust. Glörfeld
Kürassier-Regiment Nr. 4

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer bitten um stille Teilnahme

Familie Glörfeld.

Radevormwald, Schüreichhofen, Hagen,
Haspe, Altenvörde, den 15. Januar 1915.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18.
Januar, nachm. 2½ Uhr, in Radevormwald statt.

Großer Schweine-Verkauf!

Am Montag den 18. cr. n. folgende
Tage morgens 9 Uhr anfangend werden in
Rierspe-Vhf. in den Stallungen des Wirts Hotel Kramer
eine Waggonladung echt Oldenburger

Ferkel- und Fatterschweine.
80-100 Pfd. schwer, stannend billig verkauft.
(Billiger als Brot.)

Niemand veräume die Gelegenheit.
Schwarz.

Fabrik hat noch einen Posten gewöhnliche
Eichen Beilpicken zu 32 Pfg. sowie
Buchen-Pionierspatenstiele zu 26 Pfg.
ab Versandstation abzugeben.

Gefäll. Anfragen unter S. H. 131 an die Geschäfts-
stelle des Allgemeinen Anzeigers Halver

Reisetörbe

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Allgemein-Ortsfrankenlasse
Schalksmühle.

Ansprüche auf Wochenhilfe
während des Krieges gemäß
Bekanntmachung des Herrn
Reichsanzlers können jetzt mit
Wirkung vom 3. Dezemb. vor-
Jahres ab, bei unserer Kasse
geltend gemacht werden.

Schalksmühle, 14. Jan. 1915.

Der Vorstand.

Ia westfälisches
Kleinfleisch

dicke Rippen Rücken und
Hackenstücke
per Pfd. 58 Pfg.

Aug. Schäfermann, Halver.

Gutes trockenes

Roggenstroh

(Breitdruck) hat in größeren
Mengen abzugeben.

Aug. Schäfermann, Halver.

Verbot des Schrotens von Roggen und Weizen.

Auf Grund der §§ 2, 4 und 5 der Bekanntmachung
über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl vom 28.
Okt. 1914 (Reichsgesetzblatt S. 460) wird folgendes bestimmt:

§ 1
Das Schrotens von Roggen und Weizen, auch wenn
er mit anderen Früchten vermischt oder nicht mahlfähig ist
ist verboten.

§ 2.
Die Ortspolizeibehörden können für einzelne Fälle oder
auf jederzeitigen Widerruf allgemein bestimmten Personen
oder Betrieben die Herstellung von Roggen oder Weizen-
schrot zur Brotbereitung gestatten, sofern die Verwendung
des Schrots zur Brotbereitung gesichert ist. Dem Hersteller
ist eine schriftl. Genehmigung über die Zulassung auszuhandigen

§ 3.
Wer auf Grund einer Genehmigung gemäß § 2 Roggen-
oder Weizenschrot zur Brotbereitung gewerbsmäßig herstellt
hat ein Verzeichnis zu führen über die von ihm erledigten
Aufträge zur Lieferung von Roggen- oder Weizenschrot oder
zum Schrotens von Roggen und Weizen, der ihm von dem
Auftraggeber oder von einem anderen für den Auftraggeber
übergeben ist.

Das Verzeichnis muß enthalten:

- a) eine laufende Nummer,
- b) Vor- und Zunamen sowie Stand und Wohnort des Auf-
traggebers,
- c) Gewicht der gelieferten Schrotmenge nach kg.,
- d) Tag der Lieferung,
- e) Datum der polizeilichen Genehmigung (§ 2).

Die Ortspolizeibehörde ist berechtigt, zur Nachprüfung
des Verzeichnisses die Bücher der zum Führen des Verzeich-
nisses Verpflichteten einsehen zu lassen.

Die Vorschrift zu 3 der Ausführungsbestimmungen
vom 29. November 1914 zu der Bekanntmachung vom 28.
Okt. 1914 wird, soweit sie sich auf Unternehmer von Mühlen
bezieht, aufgehoben.

§ 4.
In den Fällen, in denen gemäß Nr. 4 und 5 der
Ausführungsbestimmungen vom 29. Nov. 1914 zu der Be-
kannmachung vom 28. Okt. 1914 das Verfüttern von Roggen,
der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt
ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh zugelassen
ist, darf dieser Roggen geschrotet werden.

§ 5.
Zur Ueberwachung des Verbots sind die Beamten der
Ortspolizeibehörde befugt, in die Betriebsräume der Unter-
nehmer von Getreide- oder Schrotmühlen sowie der Getreide-
und Futtermittelhändler jederzeit einzutreten.

§ 6.
Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden
gemäß § 5 der Bekanntmachung vom 28. Okt. 1914 mit
Geldstrafe bis zu eintaufendfünfhundert Mark bestraft

§ 7.
Diese Bestimmungen treten nach Ablauf von 3 Tagen
seit dem Tage ihrer Verkündung im Deutschen Reichs- und
Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.
Berlin, den 18. Dez. 1914.

Der Minister für
Landwirtschaft, Domänen
und Forsten
gez. Frhr. v. Schorlemer.

der Minister
für Handel
und Gewerbe.
gez. Cöppert

Der Minister
des Innern
gez. Drews.

Bekanntmachung.

Nachgenannte Mitglieder des Brieftaubenvereins „Heim-
kehr“ in Halver und des Brieftaubenvereins „Heimatliebe“
in Schalksmühle haben ihre Tauben der Militärverwaltung
zur Verfügung gestellt:

1. Albert Dresbach in Halver,
2. Wilhelm Rind „ „
3. Otto Höngen „ „
4. Wilhelm Ramowsky „ „
5. Wilh. Fleckenberg „ „
6. Gustav Steinmeister „ „
7. August Leethaus „ „
8. Gustav Untermann in Städt,
9. Wilhelm Brodtkemper in Hagebüchen,
10. Karl Halverscheid in Halverscheid,
11. Wilh. Halverscheid „ „
12. Alfred vom Brode „ „
13. Gebrüder Bollmann „ „

Halver, den 12. Januar 1915.

Der Amtmann: Thomas

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W

Militärpflichtige 1915.

Sonntag, den 17. Januar cr.
nachm. 4½ Uhr

im Lokal von E. Fasbender:

Bersammlung

wegen einer

wicht. Besprechung.

Mehrere Militärpflichtige.

Jungwehr

Zug Buschhausen.

Uebung

Sonntag, den 17. Januar in
der Schule.

M.-G.-B. Liedertafel.

und

M.-G.-B. Arion

Halver.

Sonntag, den 17. Januar cr.
nachm. 5 Uhr

Zusammenkunft

im Gasthof „zum Adler“
Wegen einer wichtigen Be-
sprechung ist das Erscheinen
sämtlicher Mitglieder unbedingt
erforderlich.

Die Vorstände

Landwirte

welche Hafer an die Heeres-
verwaltung nach Station Rierspe
zu liefern haben, wollen uns
bitte umgehend mitteilen, ob
sie am Montag, 18. cr., den
Hafer in ihren Säcken, welche
wir baldigst zurückbeschaffen
oder bezahlen, anliefern wollen.
Beschränktes Quantum Vieh-
säcke können wir stellen.
Proviantamtstände sind noch
nicht eingetroffen.

Bäuerl. Bezugs- und Absatz-
Genossenschaft, Rierspe-Vhf.
eingetr. Genossenschaft m. b. H.

Wir kaufen

**Roggen
u. Hafer**

zu Tagespreisen
gegen sofortige Barzahlung.
Gebr. Wippermann, Halver.

Empfehle aus frisch einge-
troffener Sendung:

prima Feldsalat

1 Pfd. 30 Pfg.

prima Rosenkohl

1 Pfd. 32 Pfg.

prima Blumenkohl

1 Stüd. von 10 Pfg. an

sowie

Rotkohl

Weißkohl

Wirsing

Sellerieknollen

Karotten

Möhren

Zwiebeln

zu den bekannten billigen Preisen.

Hugo Bender, Halver Südstr.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Völkme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Walbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 13

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 16. Januar

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Abdruckbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1915

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Das Alter des Feldherrn.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Wie überhaupt im Leben Energie und Tatkraft Eigenschaften und Vorrecht der Jugend sind, so zeigt auch die Kriegsgeschichte, daß bei jugendlichen Heerführern in der Regel ein lebhafteres Vorwärtstreiben und ein fühneres Vorgehen vorhanden sind. Ältere Feldherren neigen naturgemäß zur Vorsicht und vielleicht auch mehr zur Verteidigung als jüngere.

Freilich, die Jugend allein ist kein siegesverheißendes Moment im Verufe eines Feldherrn. Denn so waren a. B. die Generale der preussischen Feldarmee von 1806 gar nicht so überaltert, wie man gewöhnlich annimmt. Damals hatte der General Tauentzien erst das 45. Lebensjahr erreicht, und Blücher, dessen eigentlich weltbewegende Taten sich sieben Jahre später ereigneten, stand damals im 64. Lebensjahre. Gneisenau, der tapfere Verteidiger von Kolberg, war 47, Courbière, der Held von Craubenz, 70 Jahre alt. Als Dord den Befreiungskrieg mit der Konvention von Tauroggen einleitete, zählte er 53 Jahre, und General Kleist, der Sieger von Mollendorf, war damals 51 Jahre alt. Das Lebensalter der deutschen Führer im Kriege 1870/71 war sogar durchschnittlich etwas höher als jenes der Generale von 1806, nämlich 61 Jahre. Generalfeldmarschall Moltke war in jenem Kriege 70, Steinmetz 74 Jahre alt. König Wilhelm befand sich im 73. Lebensjahre. Weniger als 60 Jahre zählten die Kronprinzen von Preußen und Sachsen, die beide 39 Jahre alt waren, Prinz Friedrich Karl mit 42, Goeben mit 54 und v. d. Tann mit 55 Jahren. Der älteste General im Kriege war der bayerische General v. Hartmann mit 75 Lebensjahren. Auf Seite der Franzosen waren Bazaine 59, Changin 47, Leboeuf 61 und MacMahon 62 Jahre alt. Der Verteidiger von Straßburg, Urich, befand sich im 68. Lebensjahre.

Als die Generale in der Zeit um die Mitte des 18. Jahrhunderts ihre ruhmreichen Taten vollführten, waren sie im allgemeinen ziemlich jung. Sendlitz hat seine berühmte Schlacht von Kollbach als 36jähriger Mann geritten. Auf preussischer Seite war Bietzen einer der bejahrteren Generale. In der Schlacht bei Leuthen, deren Erfolg er sehr beeinflusste, war er 58 Jahre alt gewesen. Bei den Österreichern war General Daun mit 52 Jahren der Sieger von Kollin, und den Sieg bei Kunersdorf erritt Laudon im Alter von 42 Jahren. Diejenigen Heerführer, die Napoleon I. als die größten Feldherren aller Zeiten bezeichnete, umgaben sich im jugendlichen Alter mit unsterblichem Ruhm. Zur Zeit ihrer ersten Siege waren Alexander der Große 21, Prinz Eugen 26, Hannibal 27, Gustav Adolf 26 und Friedrich der Große 29 Jahre alt gewesen. Napoleon I. selbst hat im 27. Lebensjahre seine Laufbahn als Feldherr angetreten. Darum pflegte er auch seine Generale aus den Reihen der Jugend zu wählen. Murat führte schon mit 34 Lebensjahren den Oberbefehl über eine Armee, Davout kommandierte mit 36 Jahren zum erstenmal selbständig bei Auerstedt. Wurmser war mit 26 Jahren selbständiger Artillerieführer. Lefebvre, der Sieger von Danzig, führte schon mit 39 Lebensjahren eine Division, und Ney eroberte im Jahre 1805 als 36jähriger die Festung Ulm. Auch die französischen Generale der Revolutionszeit waren junge Männer. Kleber erritt im Alter von 47 Jahren seinen ersten Sieg. Berthier, dessen erste große Tat in sein 45. Lebensjahr fällt, war in der Schlacht von Bagarm 75 Jahre alt. Die österreichischen Generale jener Zeit waren mit wenigen Ausnahmen älter als die napoleonischen Führer. Erzherzog Karl freilich siegte mit 38 Jahren bei Aspern. Clerfaut kommandierte zuerst selbständig im Türkenkrieg als 57jähriger Mann. Wurmser hatte mit 69 und Melas mit 70 Jahren ein Oberkommando. Als der russische General Fürst Suworow seine Siege gegen die Türken als Oberfeldherr erritt, war er (im Jahre 1784) 55 Jahre alt. Mit 70 Jahren foht er erfolgreich gegen die Franzosen in Italien. Seinen Ruhm als einer der genialsten Feldherren errang Feldmarschall Graf Radetzki als 45jähriger. Aber noch als 82jähriger Mann führte er im italienischen Kriege 1848—1849 die österreichische Armee mit geradezu jugendlichem Feuer von Sieg zu Sieg. Den Sieg von Custoza erricht der Erzherzog Albrecht von Österreich im Jahre 1866 in seinem 49. Lebensjahre.

Von den Feldherren, die im Jahre 1866 in Böhmen gegeneinander fohten, war der General Hermann von Bittensfeld 70 Jahre alt. Zwei Jahre vorher hatte er den Übergang nach Alfen durchgeführt. — Der Chef des Stabes der Armee des Kronprinzen Friedrich, Graf Blumenthal, befand sich zu jener Zeit im 56. Lebensjahre. Der österreichische Führer Benedek, der als 44jähriger Mann seine ersten Siege in Italien errischen hatte, war zu jener Zeit 62, der General Giam-Gallas 61 Jahre alt. In neuerer Zeit hatte die bulgarische Armee in ihrem Kriege gegen Serbien im Jahre 1885 die jugendlichsten Führer. Keiner von ihnen hatte das 30. Lebensjahr überschritten. Von den beiden Admiralen, die bei Lissa im Jahre 1866 gegeneinander kämpften, war der österreichische Leutnant 39, sein italienischer Gegner Persano 60 Jahre alt. Nelson war 40 Jahre alt, als er bei Aburir siegte.

Um Schluß seien noch ein paar Daten über das Lebensalter von Heerführern im letzten Kriege genannt: Generalfeldmarschall v. Hindenburg steht im 68., sein Generalstabschef Ludendorff im 50. Lebensjahre, der Chef des Generalstabes v. Falkenhayn ist 53 Jahre und Generaloberst v. Alud 68 Jahre alt.

Wie es in deutschen Lazaretten aussieht.

Nach Schweizer Berichten.

In der letzten Woche vor Weihnachten besuchten etwa 80 Schweizer Professoren der Medizin und Ärzte die Lazarette in Freiburg im Breisgau.

„Nicht nur durften wir“, berichtet einer der Herren in einem Berner Blatte, „in aller Ruhe die größten Lazarette und Kliniken unter Leitung der Direktoren besichtigen, sondern es wurden uns auch in Vorlesungen und Vorträgen die neuesten Forschungsergebnisse bekanntgegeben und zum Teil an Präparaten oder auch an den Patienten demonstriert. . . Was uns zuerst auffiel, war die geringe Zahl der Patienten. Wir erfuhren, daß seit dem 3. Dezember kein Sanitätszug mehr nach Freiburg gelangt sei, und ähnlich soll es in allen rechtsrheinischen Lazaretten sein. Natürlich kommen die ganz schwer Verwundeten in die der Front zunächst gelegenen Lazarette. Weiter sei die geringe Sterblichkeitsziffer hervorgehoben. In einem Lazarett mit über 600 Betten sind insgesamt bis heute nur vier Todesfälle zu verzeichnen; in einem anderen mit etwa 450 Betten ist bis jetzt kein einziger Todesfall vorgekommen. Natürlich darf daraus nicht auf die Gesamtverhältnisse geschlossen werden. Immerhin scheint die Todesziffer infolge der trefflichen sanitären Maßregeln niedriger zu sein als in allen bisherigen Kriegen (wohl zwischen 2,5 bis 3 v. H. der dem Tode auf dem Schlachtfeld entronnenen Verwundeten). Für die Schwerverwundeten wird alles Erdentliche getan. Es wird außerordentlich wenig amputiert; man entschließt sich nur dann zur Amputation, wenn ein anderer Ausweg zur Rettung des Patienten nicht mehr möglich ist.“

Ich sprach in Freiburg einen Franzosen mit einer schwerinfizierten Schenkwunde im Bein, der mir ungefragt erzählte, wie sich die Ärzte alle erdenkliche Mühe gaben, sein Bein zu retten, obwohl er sich schon seit zwei Monaten mit der Amputation einverstanden erklärt habe. Wir sahen eine Reihe von verwundeten Franzosen. Sie liegen, ohne daß irgendein Unterschied gemacht wird, zwischen den deutschen Soldaten, und es hat sich zum Teil kameradschaftlicher Verkehr entwickelt. Alle, die ich befragte, erklärten, sie seien „très bien soignés“ (sehr gut versorgt). Die kranken französischen Offiziere haben wie die deutschen ein Einzelzimmer und bekommen wie diese Bedienung, Verpflegung und Löhnung. Überraschend sind die guten Heilungserfolge. Ein abschließendes Urteil ist noch nicht möglich, doch dürften mehr als . . . Prozent der Verwundeten wieder als felddienstfähig entlassen werden und nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz als untauglich entlassen wird. Für diese letzteren wird schon heute auf jede erdenkliche Weise gesorgt, so für die Blinden durch Unterricht im Lesen der Blindenschrift und durch Erlernung eines geeigneten Handwerks; für die, die ein Glied verloren haben, schafft man durch künstliche Glieder Ersatz; dann bestehen entsprechende Kommissionen, die die Krüppel beraten und belehren, wie sie auch ferner noch brauchbare Arbeiter im deutschen Wirtschafts- und Geistesleben bleiben können.

Zur Illustration der verschiedenen Geschöswirkungen sahen wir eine große Zahl von Patienten und der dazugehörigen Röntgenphotographien: Explosionswirkungen, Knochenfraktur, Umdehnung des Geschosses im Körper, sekundäre Geschosse u. a. Wir sahen auch eine Anzahl Kopfgeschüsse und konnten in einigen Fällen merkwürdige Heilungsprozesse, die man für unmöglich halten sollte, feststellen. Auch schwierigere chirurgische Verfahren kommen zur Anwendung.“

(R.)

Unser tägliches Brot.

Brief eines deutschen Volkswirtschaftlers.

Berlin, 11. Januar.

Verehrte gnädige Frau! In Ihrem letzten Briefe beklagen Sie sich, daß uns die bösen Engländer jetzt sogar das frische Frühstücksbrötchen genommen hätten. Wenn Sie die Engländer als diejenigen nennen, die unserem Volke den Schmachtriemen enger ziehen, und auf diesem „kultivierten“ Wege unsere Regierung zu einem „Hungerfrieden“ zwingen wollen, so haben Sie natürlich recht und es bleibt nach dieser Richtung nur zu hoffen, daß es unsern tapferen Truppen gelingt, auf einen Schelm möglichst noch mehr als anderthalbe zu geben. Aber dies Ding hat doch noch verschiedene andere Seiten. „Das Moralische versteht sich“, wie der alte Völscher so sagen pflegte, „immer von selbst“, und von den hohen Werten, die darin liegen, daß auch uns allen, die wir nicht draußen vor dem Feinde stehen, das Wörlein „Krieg“ etwa persönlich näher tritt, soll deshalb nicht geredet werden. Aber eine andere Seite der Frage, die volkswirtschaftliche, liegt nicht so auf der Hand.

Die Engländer gingen, wie Sie wissen, von der Erwägung aus, daß wir einen großen Teil dessen, was wir und unser Vieh zur Nahrung brauchen, einführen müssen und daß deshalb die Unterbindung dieser Einfuhr von Lebensmitteln und Futtermitteln uns binnen wenigen Monaten in den Zustand einer belagerten Festung versetzen würde, die der Hunger zur Übergabe zwingt. Die englische Landwirtschaft erzeugt tatsächlich nur für wenige Monate im Jahre genügend Getreide und Vieh und deshalb sind die Briten die größten Käufer von Getreide, Mehl, Vieh und Futtermitteln auf dem Weltmarkt. Vor wenigen Jahrzehnten noch traten die östlichen Provinzen Preußens in großem Maße alljährlich als Lieferanten von Getreide und Vieh in Großbritannien auf. Aber bei uns in Deutschland liegt die Sache glücklicherweise doch ganz anders. Bis auf wenige Prozent des Bedarfs erzeugen wir, was wir an Lebensmitteln brauchen. Unsere Roggenernte, die in den letzten Jahren 11—13 Millionen Tonnen betrug, deckt beträchtlich mehr als den Friedensjahre auf 10—11 Millionen Tonnen geschätzten Bedarf.

Von Weizen, von dem wir über 6 Millionen Tonnen verbrauchen, erzeugen wir allerdings nur etwa 4 bis 4½ Millionen Tonnen. Hier liegt der große Fehlbetrag in der menschlichen Ernährung, der zu decken bleibt.

Unsere Fleisch- und Vieheinfuhr aus dem Auslande ist in den letzten Jahren stets so klein gewesen, daß man sagen kann, wir haben ausschließlich inländisches Fleisch verzehrt, das aber — und hier liegt der zweite Gefahrpunkt — zum großen Teile mit ausländischen Kraftfuttermitteln ernährt worden war. Von Gerste, Hafer, Olfuchen, Mais und ähnlichen Dingen haben wir in den letzten Jahren pro Jahr insgesamt wohl 8 Millionen Tonnen eingeführt. Für diese Riesmenge ist natürlich ein Ersatz unmöglich und die Folge wird sein, daß wir von unserem mit vieler Mühe hochgezüchteten Viehbestande etwa ein Drittel in den nächsten Monaten werden abschachten müssen: wahrscheinlich werden Reich, Staat, Kommunen, Genossenschaften usw. einen großen Teil davon zu Dauerware verarbeiten, um Überangebot und spätere Fleischhungersnot zu verhüten.

Was beim Vieh geht — die Zahl der Mäuler zu vermindern — läßt sich natürlich nicht auf den Menschen übertragen: hier mußte man also versuchen, die Brotmenge zu vergrößern. Etwa ½ Million Tonnen von dem fehlenden Weizen ersetzt der (in anderen Jahren eingeführte) Roggen, der jetzt im Lande bleibt, für den Rest aber muß anderweitig Rat geschafft werden. Und das tun die Vorschriften, über deren Wirkung Sie sich beklagen. Dadurch, daß wir jetzt nur dunklere Mehle erzeugen, liefert uns jede Million Tonnen Roggen etwa 200 000, jede Million Tonnen Weizen etwa 100 000 Tonnen mehr Mehl als sonst. Da das aber aus verschiedenen Gründen nicht ausreichen würde, um den ganzen Mangel zu decken, zieht man die Frucht heran, in deren Bau wir Deutschen allen anderen Völkern weit voraus sind, die Kartoffel. Davon erzeugen wir jährlich zwischen 40 und 50 Millionen Tonnen, mehr als anderthalb mal so viel wie zum Beispiel das große Rußland. Aber von Kartoffeln pflegt, da sie wesentlich weniger wert sind als das andere Getreide und in Friedensjahren infolge davon ungewöhnlicher aufbewahrt werden, ein großer Teil zu verderben. Diesen rettet man jetzt durch Trocknung, Verarbeitung zu Kartoffelflocken usw. und jetzt diese Produkte bei der Brotbäckerei zu. Die Mengen, die dabei gewonnen werden, sind so groß, daß wir mit unseren Getreidevorräten ohne jede Ergänzung vom Auslande selbst dann durchkommen werden, wenn sich die nächste Ernte etwas verspäten sollte. Das Frühstücksbrötchen, das ja aus Weizenmehl gebacken wird, wird sich allerdings wohl bereits etwas früher empfehlen, denn gerade an Weizenmehl haben wir ja den Mangel.

Und deshalb wäre es auch ein großes Unrecht, wenn Sie, wie es jetzt so manche anderen tun, versuchen würden, das frische Frühstücksbrötchen für Ihren Mann selbst zu backen. Das wenige Weizenmehl, das wir haben, soll so lange als möglich reichen, vor allem deshalb, weil wir es für Kranke und Verwundete brauchen. Überhaupt, Überfluß haben wir an nichts von dem, was zum Leben gebraucht wird, außer Zucker. Wenn Sie sich also bemühen, Ihre hausfraulichen Talente nach der Richtung hin zu entwickeln, daß Sie den Zucker, der ja ein vorzügliches und billiges Nahrungsmittel — keine Mäscherei — ist, so viel als möglich zur Ernährung heranziehen, um dadurch an anderen Dingen zu sparen, wenn Sie ferner darauf halten, nichts umkommen zu lassen und alle Abfälle, wo nicht anders als Viehfutter, nutzbringender Verwendung zuzuführen, so nutzen Sie dabei durchaus nicht etwa nur Ihrer Wirtschaftskasse, sondern helfen zu Ihrem Teil daran mit, durch die Rechnung der Herren Engländer einen fräftigen biden Strich zu ziehen. Und das wird Ihnen ja eine ganz besondere Freude bereiten.

In Treue Ihr Adam Riese der Jüngere.

Nah und fern.

o Keine deutschen Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche. Es erscheint nicht ratsam, deutsche Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche im Ausland zu senden oder sie zum Verpacken in Paketen an solche zu verwenden, weil zu befürchten ist, daß in den feindlichen Staaten die Aushängung derartiger Sendungen vielfach verzögert, häufig — aus erklärlichen Gründen — wohl auch ganz unterlassen wird. (W.L.B.)

o Schlechter Geschäftsstand in Rußland. Im November haben im Moskauer Rayon 248 Firmen bankrott gemacht. Für 192 Firmen liegen Daten über den Umfang der Zahlungsverpflichtung vor. Die Passiven dieser 192 bankrotten Firmen belaufen sich auf 23 896 000 Rubel. Die Verpflichtungen der übrigen 56 Firmen werden auf 4,5 Millionen Rubel geschätzt. Der Gesamtsumme von 28,4 Millionen Rubel von Passiven für den Monat November stehen 28 Millionen Passiven im Oktober gegenüber. Die Mehrzahl der Konturfe betrifft die Textilindustrie.

o Im Koffer aus englischer Kriegsgefangenschaft entkommen. Ein in Montreal wohnender Deutscher, namens Hermann Wendt, hat mehr Glück gehabt als sein Landsmann, der unlängst aus einem englischen Gefangenenlager nach Deutschland zu entkommen suchte. Wendt ist in einem Reisekoffer aus Kanada in den Vereinigten Staaten eingetroffen. Er erzählt, daß ihm französische Kanadier geholfen hätten und daß diese Art zu reisen jetzt mehrfach von Erfolg begleitet gewesen sei.

o Ausgabe von Jubiläums-Dreimarkstücken in Sachsen-Weimar-Eisenach. Im April werden hundert Jahre seit der Erhebung des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach zum Großherzogtum verlossen sein. Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Kriegszustand soll das Jubiläum nur durch Ausgabe von Denkmünzen in Form von Dreimarkstücken gefeiert werden. Eine eigentliche Feier wird erst nach Beendigung des Krieges stattfinden.

träger, 75 Wolldecken, 190 Pakete Tabak, 23000 Zigarren 400 Zigaretten, 50 Pfeifen, 20 Pfund Wurst, 80 Pfund Zucker, 70 Tafeln Schokolade, 106 Büchsen Konserven u. 250 Soldatenpakete zur Verteilung an bedürftige Krieger in der Front, die daheim niemand haben, der sie durch eine Liebesgabe erfreuen könnte.

Sodann auf besonderen Wunsch der betreffenden Spender 1 Kiste mit Wollfäcken, Tabak und Zigarren zur Verteilung an 15 Schalksmühlener Soldaten, 25 Pakete an das Marinehospital in Wilhelmshafen für bedürftige Seesoldaten und 30 Pakete für Nachroster Krieger.

An das Güterdepot der Sammelstation Düsseldorf-Hafen gingen ab für den Transport Verwundeter 910 Kopfkissen und 85 Wolldecken.

Dem Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine Westfalens in Münster wurden für Lazarettzwecke übersandt: 210 Bettbezüge, 330 Kopfkissenbezüge, 518 Bettlücken, 60 Schürzen, 50 Krankenhemden, 102 Strohsackbezüge, 102 Kopfkissen und 2 Tragbahnen; der Annahmestelle I in Frankfurt a. M. 323 Spazierstöcke für Lazarett und dem Roten Kreuz in Diederhofen, z. Hd. der Frau Ingenieur Rosenkranz zu gleichem Zwecke 75 Stöcke und 3 Krücken.

Im Monat Oktober sind versandt worden an Soldaten in der Front, deren Adresse der Zentrale mitgeteilt worden war, 775 Pakete im Werte von je 12 bis 15 Mk. Sie erhielten: 1 Hemd, 1 Unterjacke, 1 Unterhose, 1 Paar Strümpfe, 2 Paar Fußlappen, 1 Kopfschüler, 1 Leibbinde, 1 Brustschüler, 2 Taschentücher, 1 Karton mit Zigarren, Kautabak, Postkarten und Bleistift, 1 Paket Rauchtabak, 1 Tafel Schokolade, je 1 Paketchen Kaffee, Kakao, Zucker und Salz, 1 Beutel mit Nähzeug, Knöpfen und dgl., jedes fünfte Paket 1 Paar Kniemärmer, 1 Paar Hosenträger, 1 Pfeife und jedes 10 eine Mundharmonika.

In ähnlicher Weise sind auch die Reservisten und Landwehrmänner in den Garnisonen bedacht worden.

Im Monat November wurden wiederum an abgegebene Adressen 1275 Pakete im Gewicht von 500 g. abgeschickt mit Strümpfen, Wurst und Tabak.

Die Zahl der kürzlich abgeschickten Weihnachtspakete, an deren Fertigstellung eine Reihe hiesiger Damen in sehr dankenswerter Weise in der Zentrale mitgewirkt hat beträgt 1158. Ihr Inhalt wird den Empfängern ohne Zweifel eine rechte Weihnachtsfreude bereiten und ihnen den Beweis geführt haben, daß man in der Heimat ganz besonders an dem hohen Feste der Liebe ihrer Treue gedenkt. Das Weihnachtspaket enthielt: Hemd, Handtuch, Kniemärmer, Strümpfe, Pulswärmer, Fußlappen, Schal, Taschentuch, Zigarettenpack mit Zigarren, Tabak, Kakao, Kaffee, Zucker, Wurst, Printen, Bouillonwürfel, Leuchtfeuerzeug, jedes dritte eine Pfeife, Hosenträger und eine Mundharmonika, jedes ein Buch, Kerzen und einen Tannenzweig mit einem herzlichen Weihnachtsgruß und Neujahrsgrüßwünschen. Jedem Paket ist ein Weihnachtsbrieflein von Kinderhand beigelegt worden.

Auf Grund eines Aufrufs des Zentral-Komitees vom Roten Kreuz in Berlin sind ferner abgeschickt worden an die Zentrale in Dortmund (Hauptbahnhof) 146 Pakete mit Weihnachtsgaben für solche Kriegsteilnehmer, die keiner besonderen Formationen angehören, wie z. B. Flieger u. a.

Dem hiesigen Vereinslazarett sind weitere größere Zuwendungen gemacht worden an Unterzeug für die als geheilt zu ihren Truppenteilen zurückkehrenden Verwundeten an Wein, Obst, Fruchtsaft, Konserven, Obst, Gemüse, Kaffee, Zucker, Tee Wurst Zigarren, Zigaretten, Tabak

usw. Auch die beiden Krankenhäuser sind für die dort untergebrachten Verwundeten mit solchen Gaben bedacht worden.

Es ist mit besonderer Freude festzustellen, daß die in erster und zweiter Linie abgegangenen Sendungen durchweg in den Besitz der Empfänger gelangt sind. Aus allen Teilen der Schlachtfront im Westen und Osten und auf der See, sowie aus den Garnisonen liegen die Dankfagungen vor. Das Generalkommando des 18. Armee-korps dankt für die reiche Fülle Liebesgaben des hiesigen Kreisvereins und teilt mit, daß sie unsern Wünschen gemäß verteilt worden seien.

Das Ersatz-Bataillon des Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 81 schreibt: Für die dem Bataillon gütigst über sandten Liebesgaben wird herzlichen Dank ausgesprochen. Die Verteilung wird an die Soldaten aus dem Kreise Altena erfolgen. In ähnlicher Weise haben auch die übrigen Truppenteile ihren Dank abgestattet; „Für die reiche Liebesgaben-Sendung bestehend in 10 Kisten Wein für unsere Truppen im Osten spreche ich der Zentrale des Kreisvereins vom Roten Kreuz in Altena i. W. meinen wärmsten Dank aus. Ich bin überzeugt, daß die Gaben unseren wackeren Vaterlandsverteidigern eine große Weihnachtsfreude bereiten und als Gruß der von ihnen beschützten Heimat zu neuen Heldentaten anfeuern wird.“

„Hätte ich zu all den schönen Gaben, mit denen mich der liebe Verein vom Roten Kreuz in Altena so sehr erfreut hat, nun noch ein Paar Holzschuhe gegen kalte Füße im Schützengraben, dann wüßte ich wirklich nicht, was mir noch fehlen sollte“ so meldet ein braver Landwehrmann aus dem Argonnerwalde.

„Sieben von einer stürmischen Fahrt auf hoher See zurückgekehrt finde ich das reichhaltige Liebesgabenpaket vom Roten Kreuz in Altena vor. Beim Anblick der uns Seelenten so nützlichen und hochwillkommenen warmen Wollfäcken liefen mir vor Rührung die Tränen über die Wangen. Ich danke für die liebevolle Fürsorge von ganzem Herzen.“ So lautet die Dankeskarte eines Angehörigen unserer tapferen, todesmutigen Marine.

Aus dem Raume zwischen Verdun und Reims ist von einem Altenaer Krieger folgendes Schreiben eingegangen: „Heute erhielt ich ein großes und gleichzeitig ein kleines Paket vom Kreisverein des Roten Kreuzes in Altena. Ich versichere, daß ich aus dem Stammen nicht heraustram. Die Entscheidungsschlacht wird nicht allein von den kämpfenden Truppen, nein sie wird von dem gesamten, deutschen Volke geschlagen. Die Daheimgebliebenen die in so trefflicher Weise für die Erhaltung der Gesundheit der Soldaten in der Front Sorge tragen, haben ruhmreichen Anteil an dem siegreichen Ausgang des gewaltigen Ringens. Jetzt kann ich dem Kreisverein vom Roten Kreuz nur meinen schlichten, aber herzlichen Dank aussprechen für den reichen Inhalt des Paketes. Sollte es mir vergönnt sein, in meine schöne Heimat zurückzukehren, dann werde ich gern Anteil nehmen an der dem Verein obliegenden Friedensarbeit nach dem Kriege.“

Auch an Kriegsgefangene in Frankreich sind Liebesgaben von der Zentrale abgeschickt worden. Der eine übermittelt seinen Dank durch die freundliche Hand eines Kameraden, da ihm eine Verwundung an Arm und Schulter das Schreiben zurzeit unmöglich macht, und der andere berichtet dankend, daß ihm alle Teile der Sendung bis auf das „patriotische“ Taschentuch ausgehändigt worden seien.

Aus allen Zuschriften spricht Freude und herzliche

Dankbarkeit, und das ist der schönste Lohn für alle, die mitgeholfen haben an der Erfüllung der hohen Aufgabe des Vereins vom Roten Kreuz.

Eine umfangreiche Tätigkeit hat die seit Anfang des Krieges auf dem hiesigen Staatsbahnhofe errichtete Verpflegungs- und Verbandstation entfaltet. Naturgemäß erfolgte ihre stärkste Inanspruchnahme bei den großen Truppentransporten im Anfange des Krieges. Auch heute noch wird an den Hauptzügen den ankommenden und durchreisenden Verwundeten und Kriegern durch einen von mehreren Damen begleiteten, ständigen Sanitätsmann Hilfe und Labung geboten.

Die im Arbeiterheim am Vennestein, im Johanniterkrankenhaus und im Vincenzhospital in Altena und im evangelisch. Krankenhaus in Plettenberg errichteten Vereinslazarette wurden bald nach den ersten Schlachten zum Teil bis an die Grenze des Möglichen belegt. Inzwischen ist die Zahl der Verpflegten gleichmäßig zurückgegangen. Die Dank der großen Liebe und Opferwilligkeit, insbesondere auch aus den Kreisen unserer Jäger, Jäger und Landwirte ermöglichte Verpflegung wird unseren Gese-nen sicher zeitweilig in dankbarer Erinnerung bleiben.

Schließlich ist von uns auch noch Sorge getragen, daß auch die in unseren, wie in dem dem Reservelazarett, zu Lüdenscheid angegliederten Lazarette zu Hellingen untergebrachten Kranken und Verwundeten zum Weihnachtsfeste durch reichliche Gaben der Liebe erfreut wurden.

Welchen Umfang unsere bisherige Liebestätigkeit im Ganzen angenommen hat, läßt auch die Summe der dafür gemachten Aufwendungen von insgesamt 78 000 M. ermessen.

Endlich wurden bisher noch gesammelt und zum Teil auch schon abgeführt:

für Ostpreußen	19 178,81 M.
für Elsaß-Lothringen	2 828,50 M.
für die Nationalstiftung	4 429,61 M.
für den Lazarettzug Posen (v. Hindenburg)	80,05 M.

Geschäftliche Notiz.

Aus der Feder Oberstleutnant Probenius, des berühmten Verfassers von „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“, erscheint jetzt unter dem inhaltsschweren Titel „Durch Not und Tod“ im Doppelverlag Tempst-Wien und Freitag-Weipzig eine Serie höchst packender Schilderungen aus dem gegenwärtigen Weltkriege. Bis jetzt sind zwei Bände des vornehm ausgestatteten Werkes zur Ausgabe gelangt, dem wir es keineswegs zum Nachteil anrechnen, daß es auf den landläufigen höchst fraglichen Illustrationschmuck völlig verzichtet. Dafür bietet der Text meisterhafte Schilderungen verschiedener markanter Abschnitte aus dem Kriege und mit geschickter Auswahl sind sowohl die bedeutendsten Momente aus dem Kampfen der deutschen wie der österreichisch-ungarischen Armee herausgegriffen. Bei der Beschaffung des Materials wurde Oberstleutnant Probenius von seinem Sohne, dem bekannten Maler, dessen Künstlerhand der wirkungsvolle, in den Farben des Deutschen Reiches und der Monarchie gehaltene Umschlag zu danken ist, aufs beste unterstützt. Die in Form und Inhalt gleich bedeutende Veröffentlichung darf des Interesses weitester Kreise des gebildeten deutschen Lesepublikums sicher sein, um so mehr als der bescheidene Preis von Mk. 1 = K 1.20 per Band oder 25 Pfg. = 30 h per Lieferung in keinem Verhältnis zu dem inneren Werte des Werkes steht.

L. B. Brünenbaum.

Sonntag, den 17. Jan.
nach dem Turnen:
Besprechung wichtiger Angelegenheiten.
Ein allseitiges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.
Der Turnrat.

Kriegsreifen-papier

in Buchform
sehr empfehlenswert für unsere Soldaten im Felde hält vor-rätig
Wilh. Bell jr., Halver.

Schuh-Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima-Material, billigste Preise.
Saubere Arbeit.
Sofortige Bedienung.
8 nur Südstr. 8
Fr. Reinwald, Halver.

Weintrauben, Feigen, Nessel und Apfelsinen

in verschiedenen Sorten
Fritz Bangert, Halver.
frisch geräucherter
Büchlinge
per Kiste ca 32 Stück 1.85 Mk.
Ia. frisch geräucherter
Sprotten
per 2 Pfund Kiste 83 Pfg.
A. Schäckermann, Halver.
Eibelfelderstr. 1. Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Das Kriegserlassgeschäft für den Aushebungsbezirk Al-tena wird in diesem Jahre

am 30. Januar und vom 1. bis einschließlich 3. Februar im Hotel Tasche zu Brügge und zwar für die Aemter Halver, Herscheid, Kierspe, Lüdenscheid und Meinerzhagen stattfinden.

Zu diesem Zwecke haben zu erscheinen und werden hier mit öffentlich vorgeladen:

In Brügge im Hotel Tasche, am Samstag, den 30. Jan. 1915 vormittags 9 Uhr: Die sämtlichen Militärpflichtigen der Landgemeinde Lüdenscheid.

In Brügge im Hotel Tasche, am Montag, den 1. Februar 1915 vormittags 9 Uhr: Die sämtlichen Militärpflichtigen des Amtes Meinerzhagen und der Gemeinde Hiltfeld.

In Brügge im Hotel Tasche, am Dienstag, den 2. Februar 1915 vormittags 9 Uhr: Die sämtlichen Militärpflichtigen des Amtes Halver.

In Brügge im Hotel Tasche, am Mittwoch, den 3. Februar 1915 vormittags 9 Uhr: Die sämtlichen Militärpflichtigen der Aemter Herscheid und Kierspe.

Außerdem werden an jedem Musterungstage die zur Verfügung der Ersatzbehörde entlassenen Mannschaften, sowie die kranken Reservisten und Wehrlente des Meldeamtsbezirks Altena militärärztlich untersucht werden. Diese Mannschaften erhalten vom königlichen Meldeamt Altena besondere Gestellungsbescheide.

Die Militärpflichtigen haben sich eine Stunde vor Beginn des Geschäftes im Musterungsort zu stellen, damit vorher ihre Verlesung und Einordnung erfolgen kann.

Die zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, sowie die kranken Reservisten und Wehrlente haben ihre Militärpapiere mitzubringen; die übrigen Vorgeladenen ihre etwa in Händen befindlichen Ausweise (Berechtigungsscheine zum einjährig freim. Dienst usw.)

Die Gestellungsbescheide müssen sauber gewaschen sein. Ueber Krankheiten, die die Militärpflichtigen beim Kriegserlassgeschäft angeben wollen, sind ärztliche Bescheinigungen, die amtlich beglaubigt sein müssen, mitzubringen. Augenleidende haben, falls sie im Besitze einer Brille sind, diese zum Termin mitzubringen.

Die beim letzten Kriegserlassgeschäft und bei der Friedensaushebung als tauglich ausgehobenen Rekruten haben beim jetzigen Kriegserlassgeschäft nicht zu erscheinen.

Wer sich der Gestellung entzieht, wird nach den bestehenden Kriegsgeetzen streng bestraft.

Altena, den 4. Januar 1915.

Der Zivilvorstand: Thomee, Landrat.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettlägen, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Nischias, Rheumatismus, jeder Art Weineiden, Lupus, fressende Flechten etc.

Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.
Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise
Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.
Sprechzeit: Täglich 2—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr, Montags keine.

Karten

vom weßlichen sowie östlichen Kriegsanplatz

Stück 40 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Gedenket allzeit

des

Roten Kreuzes!

Montierer und Arbeiterinnen

auf elektrische Apparate gesucht.
Elektrotechn. Fabrik Dahl
G. m. b. H.
Dahl bei Hagen.

E. v. Halver

e. B.
Sonntag, den 17. Jan. cr.
nachm. 5 Uhr im Vereinslokal
Hauptversammlung.

Tagesordnung:

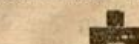
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Kaisergeburtstagsfeier.
5. Verschiedenes.

Aus dem Umstande als ca. 35% sämtlicher Mitglieder zur Fahne einberufen sind ist das Erscheinen der noch hier anwesenden erforderlich.

Der Turnrat.

Falls die Adressen der zur Fahne einberufenen Mitglieder inzwischen gewechselt haben, wird ersucht in folge Abmeldung von Liebesgaben u. Turnzei-tungen dieselbe bis zur Haupt-versammlung neu anzugeben

Medizinal-Kräuter-



Magen-Wein

aus den heilsamsten Kräutern hergestellt von

Carl Fretlöh

Halver i. W.

Fernspr. 66. Frankfurterstr. 59.

Erregt den Appetit, be-fördert die Verdauung u. stärkt den Magen, spezi-ell bei veralteten Magen-übeln v. bester Wirkung.

à Flasche 2,— Mk.